

Geleitwort

Wilhelm Krull

Mit dem vorliegenden Band schließt sich für die VolkswagenStiftung ein 1992 begonnenes, überaus ehrgeiziges Unterfangen in ihrer Fördergeschichte. Als erst wenige die Forschungsfelder Interkulturalität und Identitätsbildungsprozesse in den Blick nahmen und es noch nicht selbstverständlich war, „interkulturelle Kommunikation“ zunächst als Manko und schließlich als besondere Kompetenz anzusehen, griff sie diese Themen in zwei aufeinanderfolgenden Förderinitiativen auf, die schließlich zur Förderung von mehr als 180 Forschungsvorhaben in gut 15 Jahren führten.

Die Beiträge in diesem Buch widmen sich jedoch nicht Erinnerungsstücken aus der Forschung der 1990er-Jahre, sondern sie summieren aktuelle Fragestellungen und neue Lösungsansätze, die heute nach mehr als 15 Jahren Forschung und gelebter Geschichte als wegweisend für die kommenden Jahre gelten können. Zudem liegt der Reiz in der Vielfalt der sich eröffnenden Forschungsfelder und im Einblick in die jeweiligen Diskussionen. Damit zeigt sich nicht nur, wieweit die Themen Interkulturalität und Identitätsbildungsprozesse in vielen Disziplinen aufgegriffen wurden. Es zeigt sich darüber hinaus, und das ist letztlich weitaus wichtiger, wie sehr diese Aspekte unser individuelles und gesellschaftliches Handeln und Gestalten umfassend beeinflussen.

Am Anfang stand - wie so oft - die Idee zu einer Konferenz: Sie sollte die Möglichkeit zum Bilanzieren und zum „Nach-vorn-Blicken“, zum Resümieren und zum Nachdenken über die neuen, uns aus den globalen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Interaktionen gestellten Herausforderungen geben. Die 2005 begonnene Dokumentation der in den beiden Förderschwerpunkten „Das ‚Fremde‘ und das ‚Eigene‘ - Probleme und Möglichkeiten interkulturellen Verstehens“ (1992 - 1999) und „Konstruktionen des ‚Fremden‘ und des ‚Eigenen‘: Prozesse interkultureller Abgrenzung, Vermittlung und Identitätsbildung“ (1999 - 2006) geförderten Vorhaben bot hierzu einen guten Überblick. Es war jedoch schon zu Beginn ein fester Entschluss, aus der gesamten Bandbreite aktueller und laufender Forschungsfelder Expertinnen und Experten, zumeist aus Deutschland, für die Teilnahme zu gewinnen.

Angestoßen von Klaus J. Bade, Migrationsforscher an der Universität Osnabrück, und Friederike Hassauer, Romanistin an der Universität Wien - beide langjährige Kuratoren und Berater der Stiftung -, wurde im Juli 2005 unter Mitwirkung von Hans-Georg Soeffner, Sozialwissenschaftler an der Universität Konstanz, und Jörn Rüsen, Präsident des Kulturwissenschaftlichen Instituts in Essen, sowie Antje Gunsenheimer, Axel Horstmann und meiner Person aus der VolkswagenStiftung ein erstes Tagungskonzept entworfen, im Anschluss weiterentwickelt und Schritt für Schritt umgesetzt. Der vorliegende Band umfasst somit ausgewählte Beiträge aus der vom 14. bis 16. Juni 2006 in Dresden mit mehr als 100 in- und ausländischen Teilnehmerinnen und Teilnehmern durchgeführten Konferenz.

Der Titel „Grenzen. Differenzen. Übergänge. Spannungsfelder inter- und transkultureller Kommunikation“ wurde gewählt, um die drei Dimensionen unserer Handlungsspielräume in der interkulturellen Kommunikation zu verdeutlichen. Wo und wie setzen wir Grenzen im Umgang mit dem „Anderen“, dem „Fremden“? Woran machen wir Differenzen fest, und wie erklären wir diese? Und schließlich, wo erlauben wir uns selbst Über- und Ausgänge im Geflecht von Inklusion und Exklusion?

Mit insgesamt 18 Beiträgen, einer Einführung und einem Schlusskommentar spiegelt der Band die Diskussionsfelder der in Dresden vom 14. bis 16. Juni 2006 durchgeführten Tagung „Grenzen. Differenzen. Übergänge. Spannungsfelder inter- und transkultureller Kommunikation“ wider und folgt im Wesentlichen der damaligen Vortragsreihenfolge. Unter der Bezeichnung „Prozesse der interkulturellen Abgrenzung, Vermittlung und Identitätsbildung“ findet der Leser drei Beiträge, die das Forschungsthema der Konferenz eröffnen und in seiner kulturellen wie auch rechtlichen Dimension betrachten. Der zweite Teil „Felder - Medien - Ästhetiken“ veranschaulicht anhand von Beispielen die Rolle der Medien als Handlungsräume für Identitätsbildungsprozesse. Dabei sind die Räume nicht nur Präsentationsforen, sondern sie generieren selbst und beeinflussen wiederum die jeweiligen Prozesse. Es folgen fünf Arbeiten, die sich aus der Forschung heraus der Praxis zuwenden, also wissenschaftliche Erkenntnisse und Schlussfolgerungen in praktikable Verwaltungs-, Schul- und Vermittlungsmethoden überführt haben und über ihre Erfahrungen berichten (Teil III: Wissenschaft - Gesellschaft - Praxis). Im vierten und letzten Teil werden noch einmal die Leitthemen der Konferenz angesprochen; dieses Mal weniger unter dem Aspekt der Veranschaulichung, sondern mehr unter dem Aspekt der Benennung uns aktuell umtreibender Fragestellungen zu „Inklusion und Exklusion“ und deren Konsequenzen, wie z. B. „den dritten Räumen“ (das Internet), die ganz unabhängig von unseren Grenzziehungen neue Entfaltungen und Übergänge ermöglichen. Schließlich endet die Beitragsserie, wie sie begonnen hat: mit einem philosophischen und kulturwissenschaftlichen Blick auf den Menschen.

Was hier leider nicht wiedergegeben werden kann, sind die lebhaften und anregenden Diskussionen während der Tagung zwischen Vortragenden und Zuhörern und unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern in den Pausen, am Abend und bereits beim Frühstück, die doch im Nachhinein unser Bild so stark prägen.

Weil es eben nicht möglich ist, die Atmosphäre und die Zusammenhänge von Fragen, die sich aus der Art und Weise eines Vortrags oder eines Kommentars ergeben, mit der gleichen Intensität des Gesagten in einen Text zu gießen, ist die Wiedergabe der begleitend zur Tagung im Dresdner Hygiene-Museum stattfindenden Podiumsdiskussion zum Thema „Verankerung von Minderheitenrechten“ unterblieben. Ausgangspunkt war die Frage, ob rechtsplurale Gesellschaftssysteme zur Integration beitragen und diese - als gesamtgesellschaftliche Aufgabe betrachtet - sich besser bewältigen lässt und sogar Konflikte vermieden werden können. Diskutiert wurde der historische Hintergrund rechtspluraler Gesellschaften in ehemaligen Kolonien, wie beispielsweise Indien, die aktuellen Erfahrungen mit rechtspluralen Systemen in den Niederlanden sowie die in Deutschland - mehr oder weniger ausgesetzte - Debatte um die doppelte Staatsbürgerschaft. Der Dialog zwischen Diskutanten und Zuhörern konzentrierte sich auf die Konsequenzen rechtspluraler Systeme

me hinsichtlich gemeinsamer Orientierungen, etwa in den Fragen „Wenn mehrere Sprachen als ‚Muttersprache‘ angesehen werden, welche soll dann die vereinende sein?“, „Welche Rechtsauslegung ist schließlich bindend im Streitfall?“, „Bedeutet Rechtspluralismus die Aufgabe der Idee von einer Wertegemeinschaft, oder ist er lediglich die Anerkennung einer bereits etablierten Realität?“ Diese Fragen mussten letztlich offen bleiben. Möglicherweise können laufende und zukünftige Forschungen zur Beantwortung beitragen. Den engagierten Diskutanten auf dem Podium, Shalini Randeria (Ethnologin, Universität Zürich), Thomas Faist (Politikwissenschaftler, Universität Bielefeld), Han J. Entzinger (Migrationsforscher, Universität Rotterdam) und Keebet von Benda-Beckmann (Rechtsethnologin, Max-Planck-Institut Halle und Universität von Rotterdam), und im Publikum sei an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt.

Die Lektüre veranschaulicht, dass das Themenfeld „interkulturelle Kommunikation“ zwar noch nicht erschöpfend erforscht ist, aber die Forschung doch schon eine beträchtliche ‚Wegstrecke‘ bewältigt hat. Zu einem nicht geringen Teil hat die Volkswagen-Stiftung diesen Weg anstoßen und fördern können. Daher gilt mein besonderer Dank an dieser Stelle den Mitgliedern der interdisziplinären Gutachterkreise, die die beiden Förderinitiativen „Das ‚Fremde‘ und das ‚Eigene‘ - Probleme und Möglichkeiten interkulturellen Verstehens“ (1992 - 1999) und „Konstruktionen des ‚Fremden‘ und des ‚Eigenen‘: Prozesse interkultureller Abgrenzung, Vermittlung und Identitätsbildung“ (1999 - 2006) über Jahre begleiteten. Sie diskutierten viele Stunden über Forschungsthemen und -methoden und rangen in mitunter sehr anregenden Debatten um die besten Lösungswege. In alphabetischer Reihenfolge:

Klaus J. Bade, Osnabrück
 Mamadou Diawara, Bamako
 Klaus Dirscherl, Passau
 Roland Eckert, Trier
 Friederike Hassauer, Wien
 Karl Robert Hoheisel, Bonn
 Karl-Heinz Kohl, Frankfurt a. M.
 Joachim Matthes, Erlangen
 Maya Nadig, Bremen

Els Oksaar, Hamburg
 Joanna Pfaff-Czarnecka, Bielefeld
 Ina Rösing, Ulm
 Jörn Rüsen, Essen
 Hans-Georg Soeffner, Konstanz
 Alexander Thomas, Regensburg
 Viktoria Schmidt-Linsenhoff, Trier
 Jacobus Waardenburg, Lausanne
 Alois Wierlacher, Bayreuth

Der vorliegende Band verspricht Einblicke in und Anregungen für weitere wissenschaftliche Diskussionen. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine Gewinn bringende Lektüre.

Hannover, im Juni 2007

Wilhelm Krull

